

Verquer

Bach hat seine Inventionen als „Auffrichtige Anleitung“ für Klavierschüler konzipiert. Bei einer Bearbeitung für Streichduo beziehungsweise -trio entfällt freilich gerade das didaktische Moment. Die Umsetzung funktioniert meist zwar ganz gut, einige einfacher strukturierte Duos verlieren aber ihre Berechtigung. Nicht, dass Janine Jansen, die ihre geigerischen Qualitäten bei der Solo-Partita mit ausgesprochen rundem und ausgewogenem Ton beweist, und Torleif Thedéen gestalterisch versagen; fast im Gegenteil: Sie gehen diese Übungsstücke an, als seien sie die Meisterwerke Bachs schlechthin. Das steht dann merkwürdig verquer zur Kürze und zum stets wechselnden Charakter dieser Übungsstücke. *R.E.*

**Musik
Klang**

★★★★
★★★★

Bach, Inventionen BWV 772-801, Partita BWV 1004; Janine Jansen (Violine), Maxim Rysanov (Viola), Torleif Thedéen (Cello) (2007)
Decca/Universal CD 0028947590811 (79')



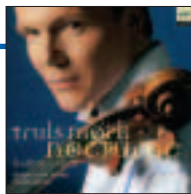
Familiär

So ein familieninternes Quartett macht offenbar viel Freude – jedenfalls zeugt die Beethoven-Aufnahme des Ensembles Kuijken Two Generations von ansteckender Musizierlust. Dabei spielt die generationsübergreifende Formation nicht auf Originalinstrumenten. So ganz können die Interpreten ihren Background dann aber doch nicht verhehlen, wie etwa am sehr sparsamen Vibrato-Gebrauch zu hören ist. Der vitale Zugriff auf der einen und ein starkes Bewusstsein für artikulatorische Details auf der anderen Seite ergeben in der Summe eine musikantische und zugleich sorgfältige Interpretation auf hohem, aber nicht herausragendem Niveau. *M.S.*

**Musik
Klang**

★★★★
★★★★

Beethoven, Streichquartett op. 59/3, Streichquintett op. 29; Kuijken Two Generations (2006)
Challenge/SM SACD 608917218121 (65')



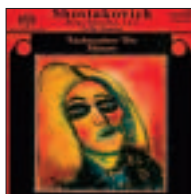
Affin

Chopin schrieb nur sehr wenig Kammermusik, zeigte dabei aber eine besondere Affinität zum Violoncello. Die Sonate op. 65 gehört zum festen Repertoire-Bestand, auch „Introduction et polonaise brillante“ ist ein gern gespieltes, effektvolles Stück. Truls Mørk und Kathryn Stott stellen hier außerdem Bearbeitungen aus dem Fundus der Nocturnes, Préludes, Walzer und Etüden vor, die besonders in das Ausdrucksspektrum des Cellos passen. Mørk gestaltet kantabel, verträumt (Sonate, langsamer Satz) und betörend tonschön. Entstanden ist ein attraktives Chopin-Programm, das auch ein Plädoyer für gut gewählte Transkriptionen ist. *N.H.*

**Musik
Klang**

★★★★
★★★★

Chopin, Cellosonate op. 65, Introduction et polonaise brillante op. 3, Nocturnes, Préludes, Etüden; Truls Mørk (Cello), Kathryn Stott (Klavier) (2006)
Virgin/EMI CD 094638578420 (74')



Ausgewogen

Diese Aufnahme besitzt etwas wohlthuend Uneitles. Sie braucht keine vordergründigen Effekte, keine trotzig Sforzati, keine versüßten Pianissimi. Das Moskauer Rachmaninow-Trio hat die beiden Klaviertrios von Dmitri Schostakowitsch sowie dessen Cellosonate aufgenommen – eine überlegt-mäßvolle, aber keineswegs vorsichtige Auseinandersetzung mit dieser Musik, deren Überzeugungskraft durch die ausgewogene, räumlich gut gestaffelte Klangtechnik noch gewinnt. Alles legt sich wunderbar ausgewogen und harmonisch an Hörers Ohr. Fehlt etwas? Ja, verglichen mit Aufnahmen des Trio Wanderer oder des Beaux Arts Trio vermisst man den letzten Deut Risikobereitschaft und den Willen, die Noten gelegentlich mit einem Ausrufezeichen zu versehen. *C.Vr.*

**Musik
Klang**

★★★★
★★★★

Schostakowitsch, Klaviertrios Nr. 1 und 2, Cellosonate; Rachmaninow-Trio Moskau (2005)
Tudor/Naxos SACD 7619911071387 (65')



Innenwelten

Eine meiner frühesten Erinnerungen ist die an meines Vaters Singstimme“, schreibt Kim Kashkashian im Begleittext ihrer neuen CD „Asturiana“, die sie mit ihrem langjährigen Klavierpartner Robert Levin für ECM aufgenommen hat. Die Vorliebe und Leidenschaft für das Liedhafte in der Musik spiegelt sich mehrfach in Kashkashians Diskographie wider: Die Alben „Élégies“ (1986), „Voci“ (2001) und „Hayren“ (2003) bewegen sich in der Sphäre des Liedhaften.

„Asturiana“ heißt das dritte Lied der berühmten „Canciones populares españolas“ von Manuel de Falla, die von Geigern gern in der Version für Violine und Klavier von Pawel Kochanski gespielt werden. Kim Kashkashian und Robert Levin haben diesen Zyklus für Viola und Klavier transkribiert, dazu außerdem noch eine Sammlung von Liedern aus Spanien und Argentinien, unter anderem Raritäten weniger bekannter Komponisten wie Carlos Guastavino, Xavier Montsalvatge und Carlos López Buchardo. Und sofort wird deutlich, wie wunderbar die Viola mit ihrer Tonlage und ihrem ganz spezifischen Ausdrucksspektrum geeignet ist, jede Regung der menschlichen Stimme aufzunehmen und in die Sphäre des Instrumentalen zu transportieren. Vielleicht ist dies mit vergleichbarer Expressivität nur noch auf dem Violoncello möglich.

Kim Kashkashian ist den feinen Nuancen und inneren Regungen dieser Lieder auf der Spur, gibt ihnen eine ganz persönliche Farbe. Sie reflektiert ihre Gefühlstiefe mit einer Ernsthaftigkeit, die jede Oberflächlichkeit ausschließt. Manchmal, wenn es um pure Lebensfreude geht, wünschte man sich, sie könne mehr loslassen und ihre Emotionen großzügiger nach außen kehren. Kashkashians Kunst ist eher von leiser, dezenter Empfindsamkeit.

Norbert Hornig

**Musik
Klang**

★★★★
★★★★

Asturiana: Werke von Falla, Granados, Guastavino, Ginastera, Montsalvatge und Buchardo; Kim Kashkashian (Viola), Robert Levin (Klavier) (2006)
ECM/Universal CD 028947661498 (72')

Hommage an eine Legende

Den 20. Todestag von Jacqueline du Pré hat EMI Classics zum Anlass genommen, alle hauseigenen Aufnahmen mit der Cellistin zu einer Edition zusammenzufassen. Gerade in dieser Kompaktheit erweist sich die Großartigkeit ihres diskographischen Vermächtnisses.

Ihr Leben, ihre Kunst, ihre Krankheit und Tragik. Alles ist noch so präsent, so nah. Und wieder einmal kann man nur dankbar sein, dass es Schallplatten gibt. Denn Jacqueline du Pré lebt weiter in ihren Aufnahmen, die so viel transportieren von ihrer einzigartigen Art und Weise, das Cello zu spielen und Musik zu kommunizieren. Es ist nicht vielen Musikern gegeben, unverwechselbar zu sein, eine Stimme zu haben, die wiedererkennbar ist im Meer der Klänge. Christopher Nupen, der in seinen Musikfilmen dem Phänomen Jacqueline du Pré mit Akribie auf der Spur war, sucht im Begleittext zur Edition nach Erklärungen für das eigentlich Unerklärbare. Warum das Spiel dieser Cellistin so unmittelbar packt und sich in den Sinnen des Hörers für immer verankert, entzieht sich letztlich dem rationalen Verstehen. Für Nupen verweist es „zu etwas Höherem“. Man mag diesen Gedanken an das Metaphysische einleuchtend finden oder nicht – du Prés Spiel fasziniert noch immer, es ist immer noch Maßstab für selbstvergessenes, ganz aus musikalischen und instrumentalen Instinkten gespeistes Cellospiel. Da sind auch stilistische Fragen zweitrangig, du Prés Spiel überredet, es bezwingt.

Es ist eine Art Automatismus geworden, Jacqueline du Pré mit dem Cellokonzert von Edward Elgar zu verbinden, der legendären Einspielung von 1965 mit dem London Symphony Orchestra unter John Barbirolli.

Lalo bis hin zu Bruch und Strauss. Ähnlich wie bei Elgar verzehrt sich du Pré auch in diesen Repertoire-Klassikern mit Haut und Haar. Stilpuristen mag ihr Haydn zu romantisch klingen, überzeugend ist er allemal. Kann man in Dvoráks Cellokonzert oder Bruchs „Kol Nidrei“ etwa zu sentimental sein? Vielleicht. Aber wenn man Gefühle so echt ausdrückt, wie es du Pré tut, stellt sich die Frage letztlich nicht mehr. Der Grat ist schmal, die Abgründe sind tief. Das Spiel dieser großen Künstlerin bewegt sich in Grenzbereichen. Sie schöpft die Musik und die Möglichkeiten ihres Instrumentes voll aus – ein wenig mehr nur, und alles würde explodieren. Die Edition macht auch du Prés erste Studioaufnahme mit Orchester wieder zugänglich, die im Januar 1965 in den Londoner Abbey Road Studios entstand. Mit dem Royal Philharmonic Orchestra unter der Leitung von Malcolm Sargent spielte die Neunzehnjährige das Cellokonzert von Frederick Delius ein. Auch hier entstand eine maßstabsetzende Aufnahme.

Den Gegenpol zur obligatorischen Konzertliteratur bildet die Kammermusik, ohne sie wäre du Pré nicht komplett. Als Interpretin etwa der Cellosonaten von Beethoven, Brahms, Chopin oder Franck schärfte du Pré ihr künstlerisches Profil markant. Den gewichtigsten Komplex bilden dabei Beethovens Werke für Klaviertrio. Mit Daniel Barenboim und Pinchas



mit einem enormen Potential zu Wort meldet, wird unmissverständlich klar.

Jacqueline du Pré starb am 19. Oktober 1987 im Alter von nur 42 Jahren an den Folgen einer Multiplen Sklerose. Eine Krankheit, die sie an den Rollstuhl und zuletzt ans Bett fesselte. Doch ihr Humor und ihre Leidenschaft für die Musik blieben bis zuletzt ungebrochen. Als ihre Hände schon längst ihren Dienst versagt hatten, gab sie noch Meisterklassen zu Elgars Cellokonzert. Wie im Sommer 1977 während des Brighton Music Festival, die Melodien singend und pfeifend.

Dieses Künstlerleben, das so tragisch endete, sollte die Musikwelt unendlich bereichern. Generationen von Cellisten werden noch inspiriert werden von der Glut, dem unbedingten Ausdruckswillen und dem Charisma, die von dieser Ausnahmekünstlerin ausgingen. Jacqueline du Prés Talent war ein Naturereignis. Wenn sie sich hinter dem Cello niederließ, zu spielen begann, ihre Bewegungen mit der Musik verschmolzen und sie einem tiefen inneren Bedürfnis folgte, sich mitzuteilen, schien die Zeit für einen Augenblick stillzustehen. Wie immer noch, wenn man diese Aufnahmen auf sich wirken lässt.

Norbert Hornig

Jacqueline du Prés Cellospiel fasziniert noch immer, es überredet, es bezwingt

Danach ist das Werk zwar oft auf hohem Niveau eingespielt worden. Jeder Cellist fühlt sich ihm verpflichtet, niemand hat sich jedoch so sinnlich in die herbstliche Melancholie dieser Musik eingefühlt wie du Pré. Die Aufnahme wurde nie aus dem EMI-Katalog gestrichen, und so oft man sie auch hören mag, das Gefühl des So-und-nicht-anders stellt sich ein vom ersten Takt an. Nicht ohne Grund ist diese Einspielung der Aufmacher der Edition; sie macht unwiderstehlich neugierig auf alles, was noch kommt.

Das sind natürlich alle großen Standardwerke der Konzertliteratur für Cello von Haydn, Schumann, Dvorák, Saint-Saëns,

Zukerman hatte du Pré kongeniale Partner um sich, selbst Ideengeber, die erfrischende Akzente setzten. Dieser Beethoven-Zyklus ist ein Fest spontanen Musizierens. Die letzte Aufnahme mit dem Star-Trio entstand 1972 in Tel Aviv, eine blutvolle, klangsatte Darstellung von Tschaikowskys Klaviertrio op. 50. Auch du Prés frühe BBC-Aufnahmen von 1961 bis 1965 macht EMI hier wieder zugänglich. Eine aufschlussreiche Rückblende in die ersten Stadien ihrer noch jungen Karriere. Da mag noch manches etwas unausgegoren klingen wie die erdschweren Bach-Suiten Nr. 1 und Nr. 2. Doch dass sich hier ein Ausnahmetalent

Jacqueline du Pré – The Complete EMI Recordings
EMI 17 CD 5099950416721 (1172')